



Eine junge Frau, die auf die 40 zugeht, verläßt die heimliche Gaststätte auf Rügen, in der ihre „ungelehrte“ Kochkunst die Attraktion war, und stürzt sich in das Abenteuer Berlin, läßt sich auf Bauleute und einen eingebildeten Küchenchef ein.“ (U. Thein)

Die Grundanlage dieses Films, seine Fabel, birgt viele Geschichten, genau so viele, wie sie Konflikte enthalten. Dafür ein Mädchen mit nicht ganz uneigennütziger Hilfe seiner Mutter vom Vater seines Kindes getrennt wird, zum Beispiel; oder daß eine verzerrte Kreispenkuchin von der Küste, wohlbestallt und nicht ganz unvermögend, per Annonce Arbeit in einer Berliner Großküche sucht; oder daß sie ein Haus kauft, das keins mehr ist und dieses neu aufbaut; oder daß ein ausgegliedertes Dach zu Rissen in den Wänden führt...

Auch daß sich ein auf Bewährung Verurteilter plötzlich gegen seine „Müchtegern-Rockerbande“ stellt; und wieder ins Gefängnis geht, seine enttäuschte Paten-Baubrigade aber nichts

„Dach überm Kopf“

Ein anspruchsvoller Streifen von Regisseur Ulrich Thein

mehr von ihm wissen will; oder daß ein gestandener Berliner Baubrigadier, Witwer mit einem neunjährigen Sohn, und eine lokale Köchin mit einem 19jährigen Sohn zueinanderfinden...

Eine Fülle von Charakteren, von Einzelschicksalen, offenbart dieser Film. Es sind schon Streifen gedreht worden, auch bei uns, die nur von einem Konflikt getragen wurden, und man konnte sogar über sie lachen. Aber die Karoline Gluth ist keine Baulöwin, sie ist ja auch keine berühmte Schauspielerin, sondern eben Köchin. Daß Regisseur Ulrich Thein keinem Problem ausweicht, jedes anspricht, manches gar einer Lösung zu führt, verdeutlicht seine erklärte Absicht, ein Volksstück zu drehen. „Zu einem Volksstück gehören das Lachen und Weinen, das Schmunzeln und Nachdenkenlichwerden“, sagt er und meint, daß dies ein Stück ist, „wo es neben dem Heiteren auch die ernsten, die etwas zu Herzen gehenden Elemente gibt.“

Wie aber vermag Ulrich Thein sein anspruchsvolles Vorhaben zu verwirklichen? Indem er auf engem Raum eine Fülle von Konflikten zusammenführt, wie sie in dieser Konzentration im Leben nur selten auftreten. Haftet er Gefahr, stellenweise unglaublich zu werden. Daß jemand ein Haus kauft, das er lediglich auf einem alten Foto besichtigen kann und dafür knapp sieben-tausend Mark hinblättert, ist nicht nur einfach naiv, sondern höchst unwahrscheinlich. Theins Einblick in das Berliner Baubrigadieren, einen mustergültigen Arbeiter, einen „Durchreißer“. Von ihm gezeigte Dialektik zwischen Planerfüllung und autoritärer Leitung halte ich durchaus für realistisch, weniger aber die Art und Weise, wie Karoline Gluth zum Dach überm Kopf, Schornstein und Parkett kommt, all dieses später von einer Planerzusammenziehen läßt (manchem Holzbauingenieur werden bei dieser Szene die Tränen in den Augen gestanden haben), um einen neuen Bau, den Bau des Brigadiers Kottbus und der Köchin Gluth, zu beginnen. Trotz dieser Einschränkungen ist der DEFA mit diesem Film ein guter Wurf gelungen, nicht zuletzt weil die Karoline-Meinung: „Ich will leben, erfolgreich leben. Bequem hab ich's im Grab. Ich geh auf die 40 zu, jetzt will ich's wissen!“ von möglichst vielen Zeitgenossen gehört werden sollte. Jens Sell

Hochschulpädagogen vermitteln Erfahrungen zur Initiative der Phil./WK-Studierenden

Durch Hospitationen stets auf Aktualität im MLG orientiert

„Hospitation bei künftigen Berufskollegen“, unter diesem Motto steht die Initiative der Studierenden der SG 78/82, Sektion Phil./WK, mit der sie ihre Gedanken und Vorstellungen zum Leistungszuwachs im Studium konkretisieren. UZ berichtete in der Ausgabe 27 über das „Reglement dieses Experiments“. Heute nun melden sich Dr. Dieter Schaele und Dr. Ursula Leiteritz, Sektion Pädagogik, zu Wort.

Dafür sich Hochschulpädagogen zur Initiative der Phil./WK-Studierenden äußern, im 3. Studienjahr Hospitationen bei späteren Berufskollegen des MLG durchzuführen, hat zweierlei Gründe:

Zum einen geben den Studenten das unmittelbare Erlebnis von Lehrveranstaltungen im MLG und die entsprechenden Beobachtungsergebnisse einen Fundus hochschulpädagogischer Erfahrungen, der ihnen das Verständnis theoretischer Fragestellungen in der Hochschulpädagogik-Ausbildung erleichtert und Lehrende und Studenten fortwährend auf aktuelle praktische Anforderungen in der Lehre des MLG orientiert. Deshalb begrüßen wir sehr die Initiativen der Studierenden und der Sektionsleitung ML, insbesondere der Genossin Dr. Frost zur Organisation dieser Hospitationen.

Zum anderen haben wir Erfahrungen aus dem Hospitationspraktikum igezierte Hospitationen mit hochschulpädagogischen Aufgabenstellungen, das unser Lehrkollektiv im 6. Semester der ML-Lehramerausbildung parallel zu den theoretischen Lehrveranstaltungen in Hochschuldidaktik durchführt, deren Berücksichtigung u. E. den Ertrag der beabsichtigten Hospitationen im 5. Semester für das Studium und die spätere Berufstätigkeit zu erhöhen vermag.

Einige dieser Erfahrungen wollen wir mitteilen:

Auch in der FDJ-Gruppe vorbereiten und auswerten

Hospitationen im MLG vermitteln die fachwissenschaftlichen und hochschulpädagogischen Anforderungen, Ansprüche an den Lehrenden, im MLG unmittelbar und konkret, Schwierigkeiten der späteren Lehrertätigkeit werden sichtbar. Unter diesen Umständen werden Haltung und Intensität im ML-Studium nur dann im positiven Sinne beeinflusst, wenn die hospitierenden Studenten den Willen haben, aus den Beobachtungsergebnissen inhaltliche und methodische Schwerpunkte für die

eigene Studientätigkeit abzuleiten. Zielgerichtete ideologische Vorbereitung und Auswertungen dieser Hospitationen in der FDJ-Gruppe können zur Ausprägung dieser Bereitschaft beitragen.

Um zu verdeutlichen, in welcher Richtung die Anforderungen bei der Vorbereitung und Auswertung der Studierenden liegen, wollen wir einige Entwicklungsprobleme bei der Gestaltung von Seminaren im MLG nennen, die im Hospitationspraktikum des Studienjahrs 1979/80 sichtbar wurden: So ist z. B. die Motivation für das Studium des Marxismus-Leninismus in einzelnen Studienleistungen sehr unterschiedlich ausgeprägt, die Leistungen im MLG sind mitunter mittelmäßig bis ungenügend. Die Fähigkeiten der Studenten zur kritischen Vorbereitung wissenschaftlicher Aussagen sind in ungenügendem Maße ausgeprägt, es wird noch zuviel gelernt, auch das oft oberflächlich. Auch das so genannte Stoff-Zeit-Problem ist zu nennen, d. h., die laut Seminarplan vorgesehenen Inhalte werden nicht bewältigt. Die Schlussfolgerungen für das Studium und die zukünftige Berufstätigkeit aus den Hospitationen im 5. Semester sind von der Solidarität der Einschätzung der hospitierten Lehrveranstaltungen abhängig.

Intensive Beschäftigung mit dem Lehrprogramm

Was ist zu tun, um trotz der vorhandenen Einschränkungen (mit zwei Hospitationen pro Student,

keine hinreichenden fachwissenschaftlichen und hochschulpädagogischen Kenntnisse und Fähigkeiten zu Beginn des 3. Studienjahres) zu gültigen Einschätzungen, keinen ungerechtfertigten Urteilen, zu kommen?

Da wäre zunächst, wie von den Phil./WK-Studierenden schon erwähnt, die eigenständige Vorbereitung der Studierenden auf die zu hospitierenden Seminare. Diese Vorbereitung schließt die intensive Beschäftigung mit dem Lehrprogramm bzw. Studienplan, der entsprechenden Lehrkonzeption und schließlich mit den Zielen und zu behandelnden Inhalten des betreffenden Seminars ein. Ein anderer Aspekt ist die Auswertung der hospitierten Seminare mit den Lehrkräften, um Begründungen für ihr inhaltlich-methodisches Vorgehen im Seminar zu erfahren. Oft erst aus diesen Begründungen werden die notwendige Voraussetzungen für die Seminargestaltung ersichtlich, z. B. Entwicklungstand der Denkfähigkeiten der Studenten, evtl. Kenntnislücken der Studenten, erzieherische Schwerpunktsetzungen im Studienjahr, die bei der Hospitation bzw. auch in der eigenen Vorbereitung auf das Seminar nicht erkennbar waren.

Diese Gedanken widerspiegeln unsere Erfahrungen mit dem Hospitationspraktikum. Sie sollen die schon im Diskussionsbeitrag der Studierenden angedeuteten Anforderungen beim Hospitieren deutlicher ins Bewußtsein heben, begründen und damit einen Beitrag zum Gelingen des Hospitationsperiments im 5. Semester und zur Vorbereitung des Hospitationspraktikums im 6. Semester leisten.



Gefragt beim kulturellen Wettstreit sind originelle Ideen, wie sie die Songgruppe „Forum“ in ihren Programmen verwirklicht.
Foto: Kühe

Aufruf

an alle FDJ-Gruppen zum Wettstreit um das beste politisch-kulturelle Programm

Liebe Freunde!

Wir wenden uns an alle FDJ-Gruppen der FDJ-Kreisorganisation. Entsprechend unserer guten Traditionen wollen wir auch in diesem Jahr die Erarbeitung politisch-kultureller Programme als wichtigen Bestandteil des geistig-kulturellen Lebens an der Universität und der FDJ-Kreisorganisation sehen.

Natürlich sollen die Programme im Jahr des X. Parteitages kulturelle Widerspiegelung der großen Errungenschaften in unserem Land sein, die durch die erfolgreiche Politik der SED erreicht wurden.

Natürlich sollen die Programme im Leben an unserer Universität, Eure Bemühungen in Studium, Lehre und Forschung sind Euch Anstoß, mit vielfältigen künstlerischen Mitteln Eure Verbundenheit mit unserem sozialistischen Vaterland, mit der SED und der Sowjetunion zu bewahren.

In einer Welt verschärfter Klassenspannungen werden der Kampf um den Frieden, die Solidarität mit allen unterdrückten und fortschrittlichen Menschen ebenso Themen sein wie die Bewahrung des revolutionären und kulturellen Erbes unseres Volkes. Gestaltet die Programme so, daß es Programme der ganzen FDJ-Gruppe sind. Ihr werdet merken, daß sich

im Streit um die Dinge auch Spalt erstellt; und der sollte natürlich seinen entsprechenden Anteil an diesem Stück haben.

Die vielen Erfahrungen, die wir mit den politisch-kulturellen Programmen sammeln, zeigen, daß die Programmen an die Öffentlichkeit zu treten, noch längst nicht genug sind. An Euren Grundorganisationen, in Betrieben, Wohngebieten, Schulen, Klubs der Volksbildung usw. würde man sich freuen, Euch begrüßen zu können.

Wir wünschen Euch viele Ideen. Nutzt Eure ganze Phantasie, um die Programme interessant und originell zu gestalten.

Dabei werden Euch FDJ-Grundorganisation, staatliche Beauftragte für Kultur, Eurer Sektion, FDJ-Kreisleitung und Hauptabteilung Kultur in Fragen der politischen und künstlerischen Mitteln Eurer Verbundenheit mit unserem sozialistischen Vaterland, mit der SED und der Sowjetunion zu kunden.

In einer Welt verschärfter Klassenspannungen werden der Kampf um den Frieden, die Solidarität mit allen unterdrückten und fortschrittlichen Menschen ebenso Themen sein wie die Bewahrung des revolutionären und kulturellen Erbes unseres Volkes. Gestaltet die Programme so, daß es Programme der ganzen FDJ-Gruppe sind. Ihr werdet merken, daß sich

Hospitation bei künftigen Berufskollegen

Wiesau, „die“ Studien des 3. Studienjahrs der Sektion Geschichte, Phil./WK- und Wirtschaftswissenschaften, die später Lehrer im marxistisch-leninistischen Grundlagenstudium sein werden, auf diese Möglichkeit der Hospitation bei den künftigen Berufskollegen zu nutzen und sich an diesem Versuch, möglichst frühzeitig Kenntnis über die Anforderungen des späteren Berufsentwicklungs zu erhalten, zu beteiligen.

Meldet euch bitte bei der SG 78/82 Sektion Phil./WK.

Gerd Sabitzer/Bernd Wiltich

Lyrik und Jazz im Klub Ritterstraße



„Pogesus wird zugeritten“ war der Titel einer Veranstaltung am 8. Oktober, in der Lyrik und Jazz geboten wurden. Die Texte stammten fast ausschließlich aus der Feder von Ingrid und Ulf Annel. Vorgesetzte wurden die Arbeiten von Mitgliedern der Studio Bühne der KMU. Foto oben (v. l. n. r.) Dietmar Voigt, Ulf Annel, Michael Hametner und Sabine Jung. Foto unten: Jazz auf Klavier produzierte Michael Großwig.



junge kandidaten

starken

reihen der partei

Als „Pädagogin der Pädagogen“ klare Position beziehen

Ein Kandidatenauftrag, der im Alleingang nicht zu packen ist

Die Arbeit mit Kindern macht ihr großes Spaß, das spürt man, wenn man sie von ihrem Beruf erzählen hört. Martina Rohwedder, 21 Jahre, ist Medizinpädagogik an der Krippenpädagogik an der Medizinischen Fachschule. Konkreter gesagt bedeutet das: Sie betreut junge Menschen zwischen 16 und 19, die ihr dreijähriges Fachschulstudium als Krippezieher absolvieren.

Seit September ist Martina Rohwedder Kandidat der Partei. „Diesen Entschluß hatte ich schon seit längerer Zeit gefaßt, es war also in keinem Fall eine Spontanreaktion“, erklärt die junge Genossin. Sehr wichtig für diesen Schritt war ihr die Arbeit mit den Fachschülern. „In erster Linie muß ich als Erzieher und Lehrer, als Vorbild tätig sein. Das ist bei uns besonders wichtig, sind unsere Fachschüler doch diejenigen, denen die Erziehung und Bildung der jüngsten Bürger obliegt. Und ich habe die Aufgabe, Ihnen das zu vermitteln, was sie dafür brauchen“, meint Martina Rohwedder und fügt hinzu, wie sie diese Verantwortung als täglichen Auftrag versteht. Sie nennt in diesem Zusammenhang ihren Kandidatenauftrag, der sie vor die Aufgabe stellt, die Diskussion über aktuell-politische Probleme in ihrer Abteilung zu aktivieren.

Die junge Genossin weiß, daß sie auch hier etwas durch das eigene Vorbild, durch die eigene Arbeit, durch fundiertes Wissen erreichen wird. Die Anforderungen, die ihr Kollektiv an sie stellt, sind hoch, dass ist sie sich bewußt.

„Die erste Parteiversammlung hat mich richtig beeindruckt, weil ich erlebt habe, wie die Genossen mit einer offenen und harten Haltung die Probleme herangehen“, meint Martina Rohwedder. Die junge Genossin hat keine Illusionen, was ihren Kandidatenauftrag betrifft. Sie weiß, das ist eine Aufgabe, die man hineinwachsen muß, bei der man im Alleingang nichts ausrichten kann. Sie braucht auch jemanden, der ihr hilft, ihre „Ruhe“ zu überwinden. Deshalb schätzt sie die Unterstützung von Genossin Dorothea Holzmann aus der Partei, die vier Monate, so ist es vorgesehen, wird Martina Rohwedder über ihre Arbeit als Genossin berichten.

Genossin Rohwedder hat zwei



Martina Rohwedder, Medizinpädagogik für Krippenpädagogik an der Medizinischen Fachschule.

Foto: A. Vogel

Töchter, eine ist Schülerin der 3. Klasse, die andere ist fünf Jahre. Sie weiß also aus eigener Erfahrung, wie wichtig es ist, daß die Kinder starke Persönlichkeiten als Lehrer und Erzieher haben. Sie verzerrt den Standpunkt, daß aber auch die beste Erziehung und Bildung in unserer Gesellschaft die Familie eingesetzt kann. „Unsere Kinder sind eigentlich unser Hobby. Am Wochenende lassen wir uns immer etwas für unsere beiden einfallen. Ich investiere viel Zeit für sie, und ich meine, es lohnt sich.“ An ihren Kindern spürt sie unmittelbar, welche Verantwortung sie als „Pädagogin der Pädagogen“ hat.

Kirstin Winter